

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

Der Predigttext wird als Evangelium im Gottesdienst gelesen: Achtung: V. 10
und 11 sind in der Perikope dazugekommen!

*(1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg,
sandte Jesus zwei Jünger voraus 2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf,
das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und
ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! 3 Und wenn euch jemand
etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch
überlassen. 4 Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch
den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9):*

*5 »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und
reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«*

*6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, 7 und
brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte
sich darauf. 8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg;
andere hiebn Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. 9 Das Volk
aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn
Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der
Höhe! 10 Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und
sprach: Wer ist der? 11 Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus
Nazareth in Galiläa.)*

I.

Mit Eseln kann man keinen Krieg führen – und doch wie ein König in eine Stadt einziehen.

Die Menschen, die Jesus auf dem Esel in die Stadt einreiten sahen, haben die Botschaft verstanden, ohne dass ein Wort gefallen wäre. Sie waren vertraut mit dem Gesetz und den Propheten und wussten:

Wer auf dem Esel reitet, will keinen Krieg. Die Gefährten von Kriegern sind Pferde. Eine Streitmacht reitet auf Pferden.

Wer auf dem Esel reitet, kann aber doch ein König sein. König David zum Beispiel schickte seinen Sohn Salomo auf einem Maulesel zur Königssalbung (1. Kön 1,33).

Das Symbol wurde verstanden und doch löste es zugleich Irritationen aus, als Jesus in Jerusalem einzog: „Wer ist der?“ Die Frage erregte die ganze Stadt.

II.

Heute am ersten Advent beginnt nicht nur das neue Kirchenjahr. Es beginnt auch eine neue Epoche für die Predigten in unserer Kirche: Ab heute gilt eine neue Ordnung der Predigttexte, die sogenannte Perikopenordnung.

In dieser neuen Ordnung wurde der Abschnitt, der am 1. Advent aus dem Evangelium nach Matthäus gelesen und gepredigt wird, um zwei Verse erweitert:

*Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach:
Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus
Nazareth in Galiläa.*

Eine kleine unscheinbare Änderung. Und doch ein neuer Blick auf einen gewohnten Text. Ja, wir sind es gewohnt, am 1. Advent vom Einzug Jesu in Jerusalem zu hören. Auch der Jubelgesang, der Jesus in Jerusalem empfängt, klingt in unseren Ohren: *Hosianna, dem Sohne Davids. Gelobt sei der da kommt, im Namen des Herrn.* Unsere Adventslieder nehmen die Geschichte auf

und deuten sie auf unsern Advent: *Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein (EG 1,3)* Der Einzug Jesu in Jerusalem möge sich im Advent in unseren Herzen ereignen. Wir vergleichen den Einzug Jesu in Jerusalem mit dem Einzug Jesu in unsere Herzen: Wie Jerusalem seine Stadttore öffnete für den kommenden König, so öffnen wir am ersten Advent unsere Herzen, um den König ganz persönlich bei uns aufzunehmen. Ihn, den Sanftmütigen, auf einem Esel Reitenden, den Friedensbringer. *Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist. (EG 1,5)* Was sich vor 2000 Jahren ereignete, wird zum spirituellen Einzug Jesu in unser gläubiges Herz.

Aber jetzt, ab heute neu, schließt in den Predigten zum ersten Advent die vertraute Geschichte mit einer Frage:

„Wer ist der? Warum benimmt sich dieser Wanderprediger aus Nazareth so wie der Sohn Davids, wie Salomo, unterwegs zur Salbung?“

Die ganze Stadt Jerusalem ist irritiert: „Wie ist dieser Einzug zu deuten? Was passiert hier eigentlich gerade? Wer ist dieser Mann?“ –

Ist er ein **König** wie David und sein Sohn Salomo?

Dass Kleider auf dem Weg ausgebreitet werden, gehört schon in den Königsbüchern der Bibel zum Königszeremoniell (2. Kön 9,13).

Ist er ein **Priester** auf dem Weg in den Tempel?

Mit Palmzweigen, Jubelgesang und Psalmen wird schon in den Makkabäerbüchern der Bibel der festliche Einzug der Priester in den Tempel begleitet.

Das Hosianna war eigentlich ein Hilfeschrei „Hilf doch!“. Hier wird es zum Jubelruf.

Und was folgt, entspricht der **Liturgie**, die in Jerusalem oft auf der Schwelle zum Heiligtum gefeiert wurde: „*Gepriesen sei der da kommt im Namen des Herrn!*“ So heißt es in Psalm 118, als Begrüßungsruf an die Pilger auf den Stufen des Tempels. Das alles ist also liturgisches Urgestein Israels, was hier beim Einzug Jesu beschrieben wird. Wie bei der Feier der Wallfahrtsfeste:

Passah, Wochenfest, Laubhüttenfest. Wer diese Liturgie hörte, wusste: Jetzt begegnet Gott seinem Volk – jetzt ist Gottesdienst.

Das Volk hat aber noch eine eigene Deutung: Er, Jesus, auf dem Esel reitend, ist ein *Prophet*. Auch das konnten die Zeitgenossen Jesu aus ihrer Bibel so verstehen, als sie Jesus einreiten sahen: Sie konnten sich erinnern an die Botschaften eines Amos oder eines Micha, die mutig für die Armen eintraten. Oder an den großen Tröster Jesaja oder den Mahner Jeremia. Oder sie erinnerten sich an die Geschichte des Propheten Bileam. Auch er war auf einer Eselin unterwegs.

III.

Der Einzug Jesu in Jerusalem ist also in unserer Bibel stark an die Traditionen Israels angebunden.

Das Besondere an der neuen Perikopenordnung, die heute in der Evangelischen Kirche eingeführt worden ist – ich habe sie heute Morgen in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche für unsere Landeskirche eingeführt; in Wittenberg in der Schlosskirche wurde sie für die EKD insgesamt eingeführt – das Besondere ist, dass der Anteil der alttestamentlichen Texte signifikant erhöht wurde. 30 Prozent mehr Texte aus dem Ersten Buch der Bibel sind jetzt im Gottesdienst zu hören, werden gelesen und gepredigt. Außerdem wurde der Anteil an Texten, in denen Frauen eine Rolle spielen, ebenfalls erhöht.

*

Ich bin sehr froh und dankbar für diese Revision, die 40 Jahre nach der letzten Revision im Jahr 1978 ein deutliches Zeichen setzt. Sie zeigt, wie wichtig die alttestamentlichen Texte für unseren Glauben sind. Leider gab und gibt es immer wieder Bestrebungen das Alte Testament gegenüber dem Neuen abzuwerten, ihm in unserem Glauben nur eine untergeordnete Rolle zuzugestehen, obwohl wir wissen, dass Gott seinen Bund mit dem Volk Israel nie aufgekündigt hat. Wir Christen sind vielmehr hinzugekommen. Jesus hat durch sein Leben und sein Wirken, durch sein Sterben und Auferstehen allen andern Völkern den

Zugang zum Gott Israels gebahnt. Gottes Treue zu Israel ist das bleibend wichtige Fundament für seine Treue zu uns Christen, ja zur Völkerwelt als Ganzer.

Ohne die Erfahrung, dass Gott treu zu seinem Volk Israel steht, hätten auch wir Christen keine Gewissheit unseres Glaubens. Die Kirche bezeugt ihre Mission an alle Völker deshalb nur angemessen, wenn sie immer bedenkt, dass Gott treu zu seinem Volk Israel steht. Deshalb ist das Alte Testament so fest in der Kirche verankert:

- Die tägliche Herrnhuter Losung ist ein alttestamentlicher Bibelvers.
- Psalmen zu singen und zu beten gehört zum jüdischen Gottesdienst wie zu unserem christlichen Gottesdienst.

Erst wenn wir verstehen, wie jüdisches Lebens zur Zeit Jesu aussah und wie der jüdische Glauben gelebt wurde, können wir auch begreifen, in welche Tradition Christus selber sich stellt, wie er selber Gott interpretiert. – Die Geschichte vom Einzug in Jerusalem ist ein gutes Beispiel dafür.

IV.

Wer also ist der? König, Priester, Prophet? Die Geschichte entwickelt sich weiter: Jesus ist unterwegs zum Tempel. Und das erste, was er dort tut, so erzählt es der Evangelist Matthäus, ist, die Händler aus dem Tempel zu vertreiben und die Tische der Geldwechsler umzustoßen.

Wer ist der? Sanftmütig auf einem Esel, aber doch hart in der Sache, wenn es um den Glauben und das Gottesverständnis geht!

*

Geradezu meisterlich inszeniert Pier Paolo Pasolini in seinem Film „Das Evangelium nach Matthäus“ den Kontrast:

Während humpelnde Alte und lärmende Straßenkinder Jesus begleiten und hinter ihm zum Tempel drängen, mit Zweigen fuchteln und ihr Hosianna herausschreien und damit selbst Pasolinis strengen Jesus zum Lachen bringen (zum

ersten und wohl einzigen Mal im ganzen Film), reagieren die Granden des Hauses pikiert auf die chaotische, in jeder Hinsicht wenig würdige Szene.

Wer ist er? Er wirft Händler aus dem Tempel; aber er heilt Lahme und Blinde; die Kinder sind ihm auf den Fersen und rühren seine Seele. Hier schlägt das Herz des Gottessohnes. Ihnen verschafft er Platz.

Der Davidssohn zeigt sich als Heiland – wie es ein altes adventliches Wort sagt, als Heiland derer, die am Rand der Gesellschaft stehen. Im Hosianna der Kinder vereinen sich hier Jubelruf und seine eigentliche Bedeutung „Hilf doch“.

Ja, genau dazu kommt er, Jesus, der Davids- und Gottessohn. Um zu helfen.

Und er, der so einzieht, verändert nicht nur Herzen, er verändert auch die Welt.

Denn er ist sanftmütig – ja, aber hart in der Sache.

V.

Mit Eseln kann man keinen Krieg führen, liebe Gemeinde. Mit Eseln lässt sich aber sehr gut ausdrücken, mit welchem Anspruch der Gottessohn in dieser Welt auftritt.

Es geht um Innerlichkeit und Demut – ja, aber nicht nur!

Es geht ihm darum, zu zeigen, dass nicht Gewalt, sondern nur eine andere Art von Macht die Welt in ihrem Wesen verändern kann:

Jesus zeigt gerade den Großen von Staat und Religion was ihre dringlichste Aufgabe ist: das Wohl der Armen, die Hilfe für die Kranken, die Aufmerksamkeit für die Ausgegrenzten, der Zusammenhalt und die Menschenwürde aller.

Hosianna, dem Sohne Davids. Gelobt sei der da kommt, im Namen des Herrn.

Liebe Gemeinde, lassen Sie uns diesem Gottessohn auch in diesem Jahr den Einzug bereiten – zuerst in unserm Herzen und dann auch in unserer Welt.

Amen.